

Unsere Woche



Evelyn Schneider

Mit Offenheit in eine andere Welt

„Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinen, man weiß nie was man bekommt“, sagt Forrest Gump in dem gleichnamigen Hollywoodfilm. Er hat diesen Spruch von seiner Mutter und die „war eine kluge Frau“. Das war sie. Auch deshalb, weil sie es nicht akzeptierte, dass ihr Sohn Nachteile hat, nur weil er anders ist. Denn anders sein, ist nicht leicht in unserer Gesellschaft. Da kommt ein Gedanktag wie

der Tag der Gehörlosen gerade recht, um einmal zu überlegen, wie es ist, sich von anderen zu unterscheiden. Vielfalt ist gut, sagen wir leichtfertig, und doch grenzen wir Personengruppen aus. Nicht, weil wir es böse meinen. Oft passiert es aus der eigenen Unsicherheit heraus. Wir würden gerne mit dem Gehörlosen reden ... doch wie sollen wir das anstellen? Der Schlüssel zu unserem Gegenüber ist Offenheit. Man darf Angst vor dem Unbekannten haben. Doch sollte uns diese Angst nicht lähmen. Vielleicht lernt man so eine neue Welt kennen. Denn kein Mensch, der mit einer Behinderung leben muss, hat sie sich selbst gewählt. Mit dem Schicksal ist es eben doch ein bisschen wie mit der Schachtel Pralinen: niemand weiß, was ihn erwartet.

Leben in einer stillen Welt

Tag der Gehörlosen: Der St. Ingberter Peter Schaar erläutert die Gebärdensprache

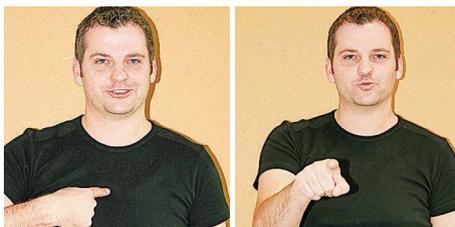
An diesem Sonntag ist der Tag der Gehörlosen. Aus diesem Anlass hat die Saarbrücker Zeitung mit Peter Schaar gesprochen. Er ist gehörlos und unterrichtet als Dozent an der VHS St. Ingbert seine Muttersprache: die Gebärdensprache. Er erzählt von Vorurteilen und Wünschen für die Zukunft.

Von SZ-Redakteurin Evelyn Schneider

St. Ingbert. Es herrscht Stille im Klassenzimmer an der Südschule. Außer dem Umblättern der Notizblöcke und einem Lachen hier und da im VHS-Anbau ist nichts zu hören. Die Kursteilnehmer schauen aufmerksam nach vorne. Dort steht Dozent Peter Schaar, der ihnen eine ganz besondere Fremdsprache vermitteln will, die Gebärdensprache.

Dozent Peter Schaar ist geduldig mit den Teilnehmern, denn er weiß, „dass es für Hörende schwierig ist, die Gebärdensprache zu lernen“. Sie seien es gewöhnt, Informationen über Laute aufzunehmen, jetzt käme es auf das Visuelle an. Schaar ist von Geburt an taub. „Ich habe einen Zwilling, der hören kann“, erzählt beziehungsweise gebärdet der 40-Jährige. Ihm gegenüber sitzt Isabelle Ridder, eine staatlich geprüfte Gebärdendolmetscherin, welche die Gesten verbunden mit ausdrucksstarker Mimik in die deutsche Lautsprache übersetzt. Es mutet fast wie eine Geheimsprache an. Der 40-Jährige schmunzelt: „Innerhalb der Familie können wir uns in Gebärdensprache unterhalten, ohne dass hörende Gäste mitkriegen, worum es geht“. Schaares Ehefrau Andrea ist ebenfalls gehörlos. Im Alter von zwei Jahren ist sie in Folge einer Mittelohrentzündung erblüht. Die Söhne Tobias (sechs Jahre) und Sebastian (elf) können hören. „Ich bin stolz auf die beiden, auch weil sie die Gebärdensprache beherrschen.“ Es gab Momente, in denen sich die Kinder wünschten, dass ihre Eltern auch hören könnten. „Aber gleich darauf haben sie gesagt: Ist aber nicht schlimm, dass ihr gehörlos seid“.

Manchmal spreche Schaar auch in Lautsprache mit seinen Kindern „besonders, wenn ich schimpfen muss“. Dann wüsstest sie gleich, dass er es ernst meint. Bei Fremden hingegen



Peter Schaar, Dozent für Gebärdensprache an der VHS St. Ingbert, zeigt hier die Gebärden „Hallo“ (oben), „Ich“ (unten links) und „Du“. Er ist selbst gehörlos und wünscht sich, dass Hörende offener auf taube Mitmenschen zugehen.

Fotos: SZ

beklemme es ihn, in Lautsprache zu reden. „Wenn ich gezwungen werde, zu sprechen, dann überwinde ich mich.“ Peter Schaar erklärt, dass es für Gehörlose schwer sei, die Lautsprache zu lernen. Es sei auch teilweise demütigend. Weil Gehörlose die Gebärdensprache vorziehen, gibt es oft das Vorurteil, dass sie nicht sprechen können. Das ist falsch. Neben der Lautsprache ist auch die Schriftsprache ein Problem. „Viele Gehörlose sind der Schriftsprache nicht mächtig. Ich selbst habe früher Schwierigkeiten gehabt“, sagt Schaar. Doch er habe hart daran gearbeitet, sich zu verbessern.

In seiner Kindheit waren Experten der Meinung, für Gehörlose sei es wichtig, die Lautsprache zu lernen. „Damals war die Devise: Der Gehörlose muss sich an die Welt der Hörenden

anpassen.“ Heute sei es besser, aber noch nicht perfekt. Viele Lehrer an Gehörlosenschulen könnten nicht gebärden.

Er selbst hat die Gebärdensprache von älteren Mitschülern auf dem Schulhof gelernt. Heute ist er froh, einen guten Arbeitsplatz als Gießereitechniker in einer Firma in Rohrbach zu haben. Dort kann keiner gebärden, aber das sei kein Problem. Mit den Kollegen kann er frei reden. „Wir sind ein eingespieltes Team“, sagt er lächelnd. Denn er weiß, dass es nicht selbstverständlich ist für Gehörlose, in einem Unternehmen Fuß zu fassen. Durch fehlende Kommunikation würden sie oft abgestempelt: „Der hat nichts drauf“.

Peter Schaar lebt in einer stillen Welt, die so manchem beim bloßen Gedanken daran Angst machen würde. Hatte er schon

HINTERGRUND

Am 26. September ist Tag der Gehörlosen. Dieser internationale Gedenktag, 1951 von der World Federation of the Deaf (WFD – Weltverband der Gehörlosen) ins Leben gerufen, findet immer am letzten Sonntag im September statt. Bereits an diesem Samstag finden in Deutschland Aktionen verschiedener Verbände statt. In Deutschland leben zirka 80 000 Gehörlose.

Die Deutsche Gebärdensprache (DGS) ist eine eigenständige Sprache mit eigener Grammatik. Genau wie in der Lautsprache gibt es Dialekte. Die Gebärdensprache wurde 2002 offiziell in Deutschland anerkannt. *evy*

einmal Angst? „Ich erinnere mich an einen Spaziergang mit meiner Frau und meinem Sohn, der noch ein Baby war.“ Damals habe ihr Sohn ständig an ihnen vorbei geschaut. Nach einer Weile sei ihnen das seltsam vorgekommen und sie haben sich umgedreht. „Plötzlich waren Pferde hinter uns. Ich habe mich sehr erschrocken, denn die mussten da schon eine ganze Weile gewesen sein.“

Wenn Peter Schaar vor seinem Kurs steht, kennt er keine Angst und Scheu. Heimovoll vermittelt er den Teilnehmern die Gebärdensprache. Die Motivation, gebärden zu lernen, hat verschiedene Gründe. „Ich habe durch Zufall Peters Frau kennen gelernt“, erzählt Kursteilnehmerin Barbi Brünken. „Ich fand es schade, dass ich nicht mit ihr sprechen konnte, und habe das zum Anlass genommen, den Kurs zu besuchen.“ Daniel Hauck hat sich aus Interesse bei der VHS angemeldet. Die Begeisterung für Sprachen hat Melanie Schmitt in Schaares Kurs verschlagen.

Peter Schaar würde sich wünschen, dass die Menschen offener aufeinander zugehen. „Gibt den Gehörlosen eine Chance, barrierefrei zu leben.“

◆ **Kurs:** Bald startet die VHS St. Ingbert wieder ein Anfängerkurs in Gebärdensprache: mittwochs, 18.30 bis 20 Uhr, Wiesentalschule Rohrbach. Anmeldung: vhs@st-ingbert.de oder Tel. (0 68 94) 1 37 21.